

Impressionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(1995-1996)**

Heft 51

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Impressionen

von
V. Humm

Die neuen Kommunikations-Systeme haben die Welt vernetzt. So man über die hiezu notwendigen Einrichtungen verfügt, kann man sich unzähligen Zentren und Interessensgruppen zuschalten. Wenn ich mich nicht täusche, hat man die Wundermöglichkeit "INTERNET" getauft, und wer sich ihrer zu bedienen weiss, ist sozusagen mit dem ganzen Universum verbunden. Freilich - um dies zu verstehen, braucht es technisch begabtere Köpfe als es der meine ist - - für die ist alles verständlich, im Grunde einfach und logisch.

Physik ist nie meine Stärke gewesen. Computer-Technologien übersteigen das Begreifen-Können. Warum ich das Wort "INTERNET" trotzdem brauche? Es kam mir einfach so in den Sinn, als ich am Thema meiner Herbstimpressionen herumstudierte. Sie sollten vom Vernetztsein von Menschen handeln, wie wir es, verblüffend und unerwartet, im Alltag erleben können, so dass wir ausrufen: "D' Wält isch' es Dorf!" - - von unserem eigenen, persönlichen "INTERNET", in welchem keine Technik mitspielt.

Erstaunliche Vernetzungen entdecken wir meistens bei Beziehungen, die sich in unseren "späten Jahren" zu entwickeln beginnen; bei langjährigen Freunden und Bekannten kennt man deren Umfeldler zu gut, als dass es noch Ueberraschungen gäbe.

Sie alle wissen sicher um solche Beispiele - ich möchte von einigen erzählen, die ich köstlich genug finde, sie niederzuschreiben.

Letztes Jahr um die Weihnachtszeit benötigte ich spät abends einen Arzt, mein Herz hatte zu beängstigenden Kapriolen angesetzt. Mein alter, vertrauter Hausarzt hatte seine Praxis Monate zuvor einem jungen Kollegen übergeben, den zu beanspruchen ich wohl lange gezögert hätte, wenn mich meine Pumpe nicht in Panik versetzt hätte.

"Eso en junge Tokter - und en alti Frau" - - dazwischen alle Skrupel und Zweifel, welche eine alte Frau haben kann und die sich jedwelter Vernunft entziehen. Er kam - jung und dynamisch, untersuchte mich gründlichst und mit wohlthuender Aufmerksamkeit. Natürlich stellte er seiner neuen Patientin auch ein paar persönliche Fragen,

obschon im Schrank seines Vorgängers ein ziemlich umfangreiches Aktenbündel von mir liegt - er wird es inzwischen gelesen haben.

"Händ Sie au Chind?" Als ich ihm erklären wollte, in welchem Bergtal mein Sohn seine Lebensaufgabe gefunden hat (es ist den wenigsten bekannt), lachte er und sagte, er wisse genau, wo dieses Tal liege, er kenne selbst das besagte "Lädeli", denn während zweier Winter habe er beim Arzt im nahen Kurort gearbeitet.

Die Brücken waren geschlagen, Skrupel und Zweifel versanken.

Im Churer Englischkurs habe ich eine Mitschülerin und einen Mitschüler -Annelies und Pierre - welche in Zürich aufgewachsen sind. Beiden ist Chur zur neuen Heimat geworden, nur ich fahre wöchentlich von Zürich ins Bündnerland. Annelies hat fast zur selben Zeit wie ich die "Töchti" besucht, manchen Lehrer kennen sowohl sie als ich, besonders lustig finden wir es, dass wir den gleichen English-Teacher hatten.

Neugierig wie ich bin, wagte ich es einmal, auch Pierre - den einzigen Mann in unserer Frauenrunde - über das genauere "Wo" seiner Kinder- und Jugendjahre auszufragen. "Wie d'Silvia", dachte ich, als er von Hottingen erzählte. Silvia kenne ich von unseren literarischen Frauenzusammenkünften her. Getroffen hatte ich sie erstmals, Jahre zuvor, im IC-Zug Bern-Zürich. Wir hatten miteinander geplaudert und erst nach Spreitenbach entdeckt, angesichts der so hässlichen Ueberbauungen, die sich in die grünen Wiesen hineingefressen haben, dass wir am gleichen Ort daheim sind. "Deet, wo-n-ich wohne, isch es genauso wüescht, s' wird boue und boue". Das war der Schlüsselsatz, auf den zwangsläufig die Feststellung folgte: "Deet wo-n-ich wohne, au!" Bis zur Ortung dieses "Deet" brauchte es nur noch wenig.

Zu meiner Freude traf ich sie im "Büecher-Kafi" dann wieder - und zu meiner noch grösseren Freude spürte ich bald, dass wir nicht nur im selben Dorf wohnen, sondern auch, dass wir in vielem gleich denken und empfinden. Dann lud mich Silvia einmal zum Tee ein, in ihr schönes Haus, das mir von allen schönen Häusern am See stets am besten gefallen hat. Es trägt den Namen "Seeweid", wie einst das Sommerhaus der Turnachkinder. Immer hatte ich mir gewünscht, dieses Haus mit seinem grossen, schützenden Dach von innen kennen zu lernen. Nun sass ich im Wohnzimmer, bewunderte die herrliche Aussicht auf den See und in die föhnnahen Glarner Alpen und plauderte mit Silvia. Wir diskutierten über die veränderte Einstellung

junger Menschen zu Lehrern und Pfarrern, die für uns - vor allem die Pfarrer - Persönlichkeiten gewesen waren, deren Autorität und Aussagen wir kaum je in Frage gestellt hatten. Silvia erzählte vom Konfirmandenunterricht bei Pfarrer Wegmann von der Kreuzkirche. Wichtiges und Wertvolles habe er ihr auf den Weg mitgegeben. Wie hat doch dieser leidenschaftliche und begnadete Kanzelredner auch meinen Vater begeistert und ihm viel bedeutet. Wann immer er konnte, besuchte er seine Predigten. Spontan wollte ich bei der nächsten Englischstunde von Pierre wissen, bei wem er konfirmiert worden sei. Seine Antwort erstaunte mich eigentlich nicht: "Bim Pfarrer Wägme". Es seien unvergessliche und prägende Stunden gewesen, manches habe er ihm zu verdanken.

Das durfte ich wohl Silvia erzählen? Sie erkundigte sich nach Pierres Familiennamen. Es ist einer der Nachteile der grassierenden (Un)sitte, Kurskameraden alsogleich zu duzen, dass man von jedem Mitschüler den Vor-, selten den Familiennamen kennt. Bei dem von Pierre erging es mir ebenso, aber Silvia kam doch darauf (ich wusste ja, wo er gewohnt hatte), dass ihre Eltern und die von Pierre befreundet gewesen seien. Man habe im selben Haus gewohnt, und einige Male hätten die beiden Familien ihre Ferien gemeinsam verbracht, später habe man sich leider aus den Augen verloren.

"Seisch em Pierre vill Grüess!" trug mir Silvia auf. Sie wurden mit Vergnügen ausgerichtet. Seither bin ich immer wieder einmal Ueberbringerin von Grüssen. Und irgendwie ist dann mein Vater auch dabei...

"D'Wält isch es Dorf" - ich könnte weitererzählen, aber es gibt neben der Vernetzung von aussen nach innen auch noch die von innen nach aussen, die zentrifugale, die von einem Mittelpunkt aus immer weiter wächst, wie dies bei einem Netz eigentlich der Fall ist. Jede Familiengemeinschaft gleicht einem solchen Netz - in ein besonders köstliches bin ich versponnen. Auch dies gehört zu den heutigen Impressionen.

Es begann vor 65 Jahren, als sich zwei kleine blonde Mädchen am ersten Schultag trafen. Sie schlossen innige Freundschaft. Mit grosser Inbrunst stritten und versöhnten sie sich und vertrauten sich Geheimnisse an, deren Inhalt im Laufe der Jahre wechselte, von kindlich-harmlosen Heimlichkeiten bis zu (nicht mehr ganz harmlosen, aber aufregenden) Liebesgeschichten.

Ich heiratete früh, übers Jahr wurde unser Martin geboren, zu dessen Patin Ellen, meine Freundin, schon Monate zuvor bestimmt worden war. Der kleine Mann wählte sich für seinen Eintritt in die Welt den 4. Juni, den Geburtstag von Ellens Vater, der sich darüber so sehr freute, dass er mir einen grossen Rosenstrauss ins Spital schicken liess. Seither hat der 4. Juni für uns eine doppelte und besondere Bedeutung.

Dann zog Ellen hinüber nach England, wo sie heiratete. Wäre nicht ihre Mutter gewesen, welche die Zurückgebliebene zur Wahltochter erkor und in ihre Familie aufnahm, hätten sich die Beziehungen zwischen den Freundinnen möglicherweise gelockert. So aber wussten wir immer voneinander. Ich nahm an allen Familienzusammenkünften teil, an den fröhlichen und an den andern. Manchmal kam auch Ellen mit ihrem Mann herüber; es gab Gegenbesuch in England. Ich lernte natürlich auch ihre drei Kinder kennen. Langsam wuchs ich in eine Gemeinschaft hinein, die sich stets vergrösserte.

Lotte, Ellens jüngere Schwester, feierte kürzlich ihre 70. Geburtstag. Das Netz, das uns alle umspannte, war nicht nur weit, es war bunt und international, es reichte vom hohen Norden über England, Spanien und Frankreich bis hinunter in die Türkei.

Vor mehr als vier Jahrzehnten hatte die blonde hübsche Lotte den nicht minder gutaussehenden, dunkeläugigen ETH-Architekturstudenten Nuri aus Istanbul geheiratet. Die beiden jüngeren Brüder Nuris kamen ebenfalls in die Schweiz, auch sie heirateten Schweizerinnen. Die Ehemänner ihrer Töchter - Söhne hatte sie keine - sind zwar Schweizer, jedoch nicht aller reinsten Schweizerblutes.

Nuris und Lottes Söhne fanden ihre Lebenspartnerinnen wieder im Ausland. Der ältere ist mit einer Finnin, der jüngere mit einer Französin verheiratet. Nur die Tochter liess sich - mit einem Schweizermann - in Zürich nieder. Wer es hatte möglich machen können, war gekommen. Die vielen anwesenden Kinder - es gab sie zwischen 2 Monaten und 7 Jahren - waren entzückend anzusehen.

Der Platz, ganze Familie vollzählig vorzustellen, fehlt mir.

Am Anfang der bewegten Familien-Saga steht das junge Mädchen Erika aus Zürichs besten Kreisen, das, anstatt einen Vertreter dieser hochnoblen Gesellschaft zu ehelichen, sich in einen Flieger und Abenteurer aus der Ajoie verliebte und ihn heiratete. Wenn sie, alt geworden, sich zuweilen über die ungewöhnlichen Beziehungen innerhalb ihrer Familie wunderte, pflegte ich scherzend zu ihr zu sagen: "Und wer hät damit aagfange?? Du!" Dann hob sie die Schul-

tern und lächelte ihr schalkhaftes Lächeln, das sie bis zuletzt nicht verloren hat.

Möge es uns gelingen, bei allen faszinierenden, ja atemberaubenden und scheinbar unbeschränkten Möglichkeiten des technischen "INTERNET" unsere Antennen für die kostbaren menschlichen Netzungen zu bewähren.
